

# Hagendorn: Informationen aus erster Hand

Die Anwohner der Fensterfabrikation G. Baumgartner AG in Hagendorn wurden unlängst aus erster Hand über die geplante Weiterentwicklung des Betriebes, der weiterhin in Hagendorn bleiben will, informiert. Und sie erfuhren den Namen des Projekts.

**Cham** An zwei Abenden informierten Unternehmensleiter Stefan Baumgartner, Josef Huwiler von Huwiler & Partner, der das Projekt beratend unterstützt, sowie Christoph Steiger von Graber & Steiger Architekten, ausführlich über die Erneuerungspläne und nahmen Stellung zu Fragen und Anregungen der Nachbarn. Bekannt wurde auch, dass nach Abschluss aller Vorarbeiten und Abklärungen zusammen mit der Gemeinde Cham eine öffentliche Informationsveranstaltung zum gleichen Thema durchgeführt wird.

## «Stillstand ist Rückstand»

Präsent an beiden Informationsveranstaltungen war auch Ehrenpräsident Thomas Baumgartner. Er hat von seinem Vater Gottfried Baumgartner junior eine gut aufgestellte Schreinerei übernommen. Zwischenzeitlich konnte er seinen drei Söhnen Stefan, Adrian und Fabian eine modernste Fensterfabrikation in die nächste Generation übergeben.

Die Fensterproduktion Baumgartner kann mit Fug und Recht als die modernste Produktion für Holz-Metall-Fenster bezeichnet werden, sicher in der Schweiz, wenn nicht



Architekt Christoph Steiger erläutert das Projekt. Unternehmensleiter Stefan Baumgartner und Ehrenpräsident Thomas Baumgartner sehen im Hintergrund zu. z.V.g.

sogar in ganz Europa. «Damit das so bleibt und wir unseren Vorsprung gegenüber der Konkurrenz bezüglich Flexibilität und Innovation halten können, müssen wir in die Erneuerung investieren», betonte Stefan Baumgartner. Denn «Stillstand ist Rückstand.» Eine Neueinzonung braucht es für die Erneuerung der Fabrikation nicht, erläuterte Josef Huwiler, hingegen eine Änderung des Bebauungsplanes. Die entsprechende Volksabstimmung werde wohl nach erfolgter öffentlicher Mitwirkung Ende nächsten Jahres stattfinden.

## Fabrik wächst ins grüne Feld

Da die Fensterfabrikation G. Baumgartner AG schon seit jeher an eine Landschaft von nationaler Bedeutung angrenzt, wurde der guten Eingliederung der Gebäude schon immer höchste Bedeutung beigemessen. Das von Graber & Steiger Architekten entwickelte und mit meh-

rerer Preisen ausgezeichnete Konzept mit der natürlichen Begrünung der Gebäude (inklusive Dach) hat sich sehr bewährt und wird auch in der geplanten Erneuerung auf innovative Art und Weise weiterentwickelt. «Eine Fabrik will ins grüne Feld wachsen», schrieb das Architekturmagazin Hochparterre schon 2006 fast schon poetisch. Das gilt nach wie vor.

So wird für den Bereich zwischen Wald und südlicher Vegetationswand eine Umgebungsgestaltung gesucht, die als Pufferzone zwischen diesen beiden Bereichen wirkt. Und was den nördlichen Ausgleichsstreifen betrifft, soll nicht einfach eine Wiesenfläche angelegt werden. Angestrebt wird eine ökologisch attraktive, kleinteilige Vernetzung zwischen Lorze und dem sogenannten Wuhrgraben. Aufgewertet wird auch der Abschnitt bei der Flurstrasse: Auf ei-

nem Bereich von 50% hat es keine Parkplätze, und diese werden aufgelockert durch Pflanzen. Zudem entsteht ein begrüntes Retentionsbecken mit Sumpfräsern und Stauden zur Sammlung des Regenwassers.

Umweltanliegen haben in der umfassenden Erneuerung der Fabrikation grosses Gewicht. Einerseits können die Abläufe optimiert werden, was Transporte von Material und Fertigprodukten reduziert. Andererseits führt der Bedarf nach grösseren Fensterflächen dazu, dass dickere Fensterrahmen notwendig sind, was nach einer umfassenden Erneuerung und Modernisierung der Produktion ruft.

Architekt Christoph Steiger erklärte, dass die für die Erneuerung notwendige zusätzliche Produktions- und Logistikfläche dadurch geschaffen wird, dass tiefer in den Boden gebaut wird. Es werden, dank dem Einbau von zusätzlichen Liften, die modernen Konzepte der mehrstöckigen Produktion sowie der Verdichtung im bestehenden Siedlungsraum realisiert.

## Verkehr beruhigen

Da eine Ausweitung der Fabrikation Richtung Westen in die Landschaft von nationaler Bedeutung hinein keine Option sein kann, ist eine Erweiterung Richtung Norden geplant – mit der willkommenen Nebenerscheinung, dass die Frauentalstrasse sicherer wird: Die Nebenstrasse soll mit einem abgetrennten Fussweg versehen werden, der vom Spielplatz (der ver-

grössert werden soll) bis zum Wanderweg nach St. Wolfgang führt.

Die Anwohner, die an zwei Abenden über die geplante Erneuerung informiert wurden, zeigten grosses Interesse an den Plänen der Firma G. Baumgartner AG – was sich nicht einzig in einem eindrücklichen Aufmarsch, sondern auch in den Fragen spiegelte. So wurden Fragen vorab zur Verkehrssituation gestellt. Stefan Baumgartner nahm diese auf und verhehlte nicht, dass während der Bauphase ein gewisser Mehrverkehr entstehen wird. Nach Vollendung des Projektes wird trotz Zusatzproduktion und aufgrund der höheren Effizienz jedoch nur mit wenig Mehrverkehr gerechnet. Zudem nahm Stefan Baumgartner Anregungen aus der Nachbarschaft auf, wonach die Angestellten der G. Baumgartner AG bei der An- und Wegfahrt eine ruhige Fahrweise pflegen sollten – auch das ist modern. Ins gleiche Kapitel gehört auch der Hinweis der Gemeinde, dass bereits heute ein neues Mobilitätskonzept entwickelt und laufend umgesetzt wird.

Was schliesslich den Namen des Erneuerungsprojektes betrifft, so gab Stefan Baumgartner bekannt, dass man sich auf den Namen «Gottfried Baumgartner» geeinigt hat – nach dem Namen des Unternehmensleiters Gottfried Baumgartner, der 1878 die Energiegewinnung mit für damalige Verhältnisse äusserst effizienten Peleton-Turbinen realisierte. Schon damals lag der Erfolg in der stetigen Erneuerung.

PD/DK

## Nur 20 Prozent Wahlbeteiligung

Von Claus Soltermann

Stellen sie sich vor, es sind Wahlen und fast niemand macht mit. Beinahe so war es am 24. Juni als im Kanton Zug die Richter für das Verwaltungsgericht gewählt wurden.

**GLP** Mit einer Stimmbeteiligung von 20,42 Prozent (in Risch und Unterägeri gar nur etwas mehr als 16) ging nur gerade jeder fünfte Stimmberechtigte zur Urne. Eigentlich verständlich, zwei Wochen vorher war eine eidgenössische Abstimmung und schon wieder musste man an die Urne. Für eine Wahl, bei der es eigentlich um nichts ging. Die Richter für das Verwaltungsgericht hätten in stiller Wahl, also ohne eine Urnenabstimmung bestimmt werden können, wie dies für die Ersatzrichter der Fall war. Doch die Piratenpartei stellte mit Stefan Thöni einen Kandidaten, mit kaum einer Chance gewählt zu werden auf. Dies ist natürlich sein demokratisches Recht. Müssen aber mit einer solchen Aktion auch die Wähler in ihren demokratischen Rechten strapaziert werden und innert kurzer Zeit zweimal an die Urne gebeten werden?

Mit 4508 beziehungsweise knapp 30 Prozent der abgegebenen Stimmen hat Stefan Thöni ein achtbares Resultat erreicht, mehr nicht. Das absolute Mehr, damit er überhaupt gewählt werden kann, verfehlte er jedoch bei weitem und bis zum nächsten gewählten Kandidaten (8700 Stimmen) fehlen 4192 Stimmen.

Hier fragt es sich, weshalb ein aussichtsloser Kandidat nebst den ei-



Claus Soltermann, Kantonsrat GLP, der Gemeinde Cham. z.V.g.

genen finanziellen Mitteln einen kantonalen Wahlgang provoziert und dadurch für den Steuerzahler sehr hohe Kosten generiert. Ein kantonaler Urnengang kostet weit über 100'000 Franken, benötigt Infrastrukturen sowie personelle Ressourcen in den Gemeinden und beim Kanton. Wahlen sind eher schwierig auszuzählen und brauchen daher auch bei geringer Stimmbeteiligung genügend Personal in den Wahlbüros, da die meisten Stimmzettel von Hand und mehreren Personen bearbeitet werden müssen und nicht maschinell ausgezählt werden können.

Hat sich dieser Wahlgang für Stefan Thöni nun gelohnt oder war es Wahlpropaganda für die Gesamterneuerungswahlen? Sicher war – ausser Spesen nichts gewesen.

## LESERBRIEF

### Falsche Entwicklungen bei der Integration

Die Schweiz und ihre Angst vor den eigenen Wurzeln und Identität – immer wieder erstaunlich. Wir neigen dazu, uns immer neutral und diplomatisch, immer öfter gar unterwürdig zu verhalten. Mittlerweile sind wir so weit, dass im Kanton Aargau bei einer Abschlussfeier der öffentlichen Schule nicht mehr unbeschwert Cervelats gegessen werden sollte, da diese Schweinefleisch beinhaltet und somit das Essen von anderen Schülern nicht auf denselben Grill zubereitet werden darf.

Ich finde diese Entwicklungen sehr bedenklich. Gerade die Vielfalt der Schweiz mit ihren vier Landesprachen, unterschiedlichen Mentalitäten und einem enorm hohen Ausländeranteil macht es unbedingt notwendig, dass wir uns im Alltag aufgrund fremder Einflüsse nicht einschränken lassen.

Es kann und darf nicht sein, dass ausgerechnet die Mehrheit immer mehr auf Kosten der Minderheit bevormundet wird. Integration heisst für mich, dass die Zuwanderer sich integrieren müssen und nicht, dass die Lebensgewohnheiten der Schweizer angepasst werden müssen.

Beni Riedi, Baar

## Nächster Halt: RAV

Von Drin Alaj

**Roboadvice, Chatbots und selbstfahrende Fahrzeuge – die Digitalisierung mit ihren vielen Chancen und Vorteilen ist bei uns angekommen.**

**SP** Diese ganze Digitalisierung bringt auch schwerwiegende Nachteile für die Gesellschaft mit sich, wenn man sich ihr nicht frühzeitig stellt. Daher die Frage: Wie wird es der Kanton Zug schaffen, mit der Digitalisierung zu wachsen und sich nicht von ihr überwälzen zu lassen?

Am 30. Mai 2018 fand in Cham die «Cham Bau 018» statt. Das diesjährige Thema lautete «Mobilität der Zukunft». Dabei ging es um Busse, die in der Lage sind, ohne einen Chauffeur am Steuer zu fahren. Es wird als das Vorzeigeprojekt der Mobilität von morgen bezeichnet. Eine solch visionäre Haltung findet auch in der Stadt Zug grosse Unterstützung, wie das Pilotprojekt des selbstfahrenden Busses «Milo» zeigt. Während mehreren Tagen kurvte Milo unter strenger Überwachung und von einem Minikonvoi begleitet durch die Zuger Strassen – direkt an der kantonalen Verwaltung der Arbeitslosenkasse vorbei. Die Palette an Vorteilen der autonomen Busse ist breit: es spart Lohnkosten, da kein Chauffeur mehr benötigt wird. Doch wo liegt der Haken?

Neue Technologien sollen uns im Alltag unterstützen, die Arbeit erleichtern und uns gesundheitschädliche, lebensgefährliche und repetitive Arbeiten abnehmen. Sie sollen uns jedoch nicht ersetzen! Wie



Drin Alaj, Gemeinderatskandidat der SP Cham. z.V.g.

das Beispiel der selbstfahrenden Busse zeigt, besteht paradoxerweise die Gefahr von baldigen Entlassungswellen bei Buschauffeuren. Eine berufliche Neuorientierung wäre aus diversen Gründen nicht für alle Betroffenen möglich. Um auf solche potenziellen Herausforderungen und Probleme gewappnet zu sein, muss eine derartige Entwicklung frühzeitig aufgefangen werden. Nur so können wir eine hohe Arbeitslosenquote und Perspektivlosigkeit verhindern. Wie sich diese neuen Trends in der Zukunft entwickeln und wie stark sie unsere Gesellschaft beeinträchtigen, steht in den Sternen. Doch wie sich der Informatiker Alan Kay einst äusserte: «Die Zukunft kann man am besten voraussagen, wenn man sie selbst gestaltet». Somit liegt es nun an uns vorzudenken und mit der Digitalisierung zu wachsen, anstatt uns von ihr überwälzen zu lassen, damit es nicht bald heisst: «Nächster halt: RAV»